

Wohnen im Typus



Köb&Pollak Architektur: Frauenwohnprojekt [ro*sa] Donaustadt, Wien: Wohnungsmatrix für Frauen in unterschiedlichen Lebensphasen. Grafik: Köb&Pollak Architektur

Netzinsenerhöhungen seien bei für Gemeindebauten üblichen Sozialmieten auszu-schließen, eine Finanzierung aus Geldern eines amerikanischen Architekturfonds erwägen die einen, den Verkauf an private überlegen die anderen, die nächsten wiederum fordern einen Zugriff auf Mittel aus dem Altstadterhaltungsfonds – und unterdessen verfällt eines der bedeutendsten Ergebnisse der Moderne in Österreich. Die Rede ist von der Wiener Werkbundssiedlung. Von 1930 bis 1932 wurde sie als Muster-siedlung mit insgesamt 70 unterschiedlichen Wohnungstypen für den Einfamilienhausbau von 32 der international renommiertesten Architekten errichtet. Die Siedlung stellt die besten Beispiele für zukünftige Wohnsiedlungen dar. Die Architekten konzentrierten sich auf die räumlichen und funktionalen Lösungen, dass auch mit geringsten finanziellen Mitteln auf engstem Raum höchste Wohnqualität erzielt werden kann. Erstrahlt ein Karl-Marx-Hof als Meisterleistung des „Roten Wiens“ der Zwischenkriegszeit plakativ neuem Glanz, so bietet dieser Demonstrativbau als Alternative zu dessen monumentalem Wohnbauprogramm ein beschämendes Bild des Verfalls. Eine mithilfe des Bundesdenkmalamts erstellte Studie und eine Musterinstandsetzung stellt nun baldige Abhilfe in Aussicht. 23 Jahre nach der letzten Sanierung ist es wohl auch höchste Zeit.

Kommentar von Christine Müller

GEBÄUDE-TYPUS, NUTZUNGSTYPUS

Wohnen im Typus – was heißt das? Während in der frühen Moderne die Typologie als Planungsmethode gefragt war, man denke nur an Durands Rastermethode für die École Polytechnique, standen in der klassischen Moderne nicht die Gebäudetypologie, sondern die Typisierung von Bauteilen im Mittelpunkt des Interesses. Typologie bedeutete bis dahin, aus Vorbildern zu lernen, diese aber nicht einfach zu kopieren: Aus dem Bestand an Entwurfslösungen für eine bestimmte Bauaufgabe konnte man die zentralen Ideen abstrahieren und als Basis für das Neue heranziehen, doch in der Moderne zielte man auf die schrittweise Perfektionierung der überkommenen Formen mithilfe der Bautechnologie hin zum Standard. Erst in den Debatten um die Postmoderne seit den Sechzigerjahren wurde der Typus wieder Thema der Diskussion und Werkzeug des Entwerfens.

von Sabine Pollak, Maja Lorbek, Robert Temel

Im Mittelpunkt der ersten Wohnbaubiennale 2008, die unter dem Titel „Wohnen im Typus“ am 24. April in Wien stattfinden wird, steht jedoch ein anderer Typologiebegriff, der nicht von der Planung, sondern von der Nutzung ausgeht: nämlich der Typus als kulturelle Praxis des Wohnens, als Nutzungsweise. Dabei geht es um Nutzungsänderungen, die sich durch soziale, ökonomische und kulturelle Entwicklungen ergeben. Die Wohngemeinschaft der Siebziger- und Achtzigerjahre steht nicht mehr im Zentrum der Betrachtung, obwohl es auch heute vor allem viele Studierenden-WGs gibt. Aktuellere gemeinschaftsorientierte Wohnformen sind die in Deutschland sehr verbreiteten Baugruppen, also private Wohnungsinteressenten, die sich zu einem „kollektiven Bauträger“ zusammenschließen und gemeinsam mit Architekten einen Wohnbau für eigene Zwecke planen. Die Baugruppen der Gegenwart basieren meist nicht

auf einem festen ideologischen Fundament, wie das in der Vergangenheit oft der Fall war, auch wenn eine alternative Ausrichtung nach wie vor häufig anzutreffen ist. Und sie agieren pragmatischer als in der Vergangenheit, versuchen, die aufwändigen Entscheidungsfindungen in der Gruppe möglichst rationell durchzuführen und die Projekte auf eine ökonomisch vertretbare Weise umzusetzen. Deshalb gibt es mittlerweile eine Vielzahl von Baugruppenprojekten, die weit über den ehemals meist vorhandenen Charakter des Pilotprojekts hinausgehen.

Doch der Typus liegt nicht allein in der mehr oder weniger gemeinschaftlichen Planungsweise: Es geht dabei etwa auch um die Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten, um neue Lebensstile und Gemeinschaftsformen, die neue Wohnformen benötigen, wie die Patchwork-Wohnung. Und es geht um neue Bauformen wie das Niedrigenergie- und Passivhaus, die

-> 2

egger.com/zoom

Software im Kunst-Design für Architekten
...mehr auf Seite 22

www.austrotherm.com
AUSTROTHERM
Dämmstoffe

www.mooshammer.at

Bauen mit Karton

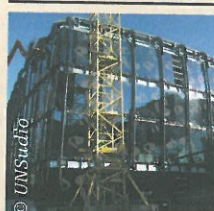


Niedrige Kosten und Wiederverwertbarkeit machen Karton zu einem interessanten, wenn auch nur begrenzt einsetzbaren Baustoff.

PLANEN

Bericht auf Seite 9

MUMUTH, Graz



Seit nunmehr zehn Jahren arbeitet UNStudio am Haus für Musik und Musiktheater, das jetzt kurz vor seiner Fertigstellung steht.

BAUEN

Bericht auf Seite 17

Schall/Wärme/Brandschutz

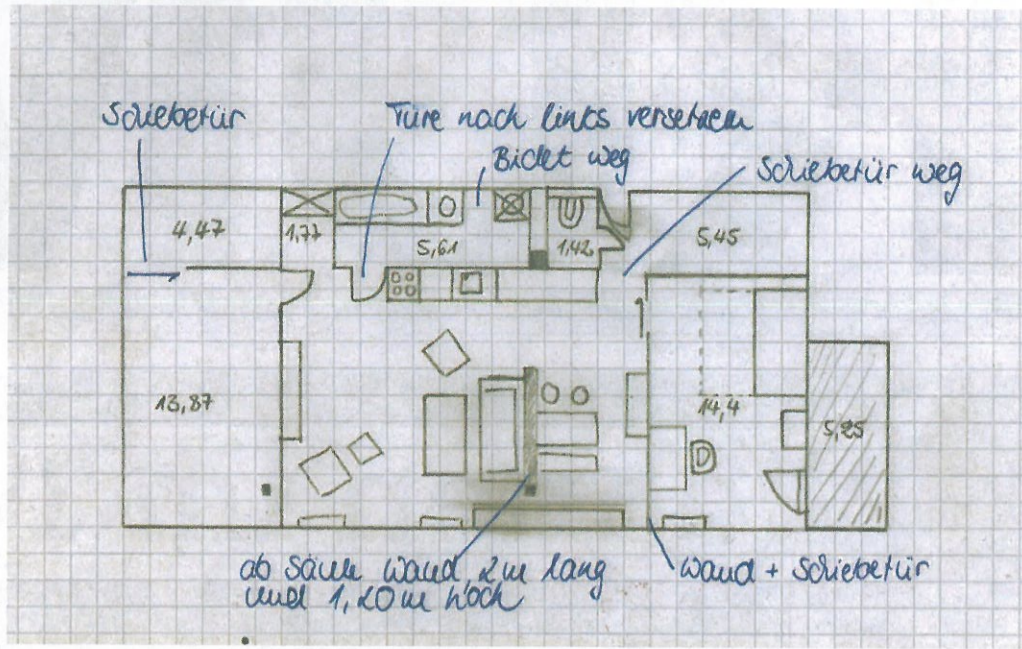


Fenster bilden beim Wärmeschutz eine thermische Schwachstelle. Eine Lösung dafür könnte zukünftig Vakuumisoliertglas sein.

THEMA

Bericht auf Seite 25

ja nicht allein aus technokratisch definierten Zahlen wie dem Wärmedurchgang bestehen, sondern auch neue Nutzungsweisen erfordern. Wie die Liste deutlich macht, entsprechen den Nutzungstypen nicht automatisch bestimmte materielle, architektonische Typen – schließlich kann eine WG oder eine Baugruppe genauso im Gründerzeithaus wie in der Neubuanlage leben. Wohl aber erleichtern oder erschweren gewisse Bautypen bestimmte Nutzungstypen. Dazu kommt die Bedeutung des räumlichen Kontextes: Die WG in der Einfamilienhaussiedlung funktioniert anders (falls es sie überhaupt gibt) als im dichten, urbanen Stadtviertel.



„Angewandte“ Wohnpartizipation beim Frauenwohnprojekt [ro*sa] Donaustadt. Grafik: [ro*sa]

TYPENWAHL?

Typen sind immer zeitlich bedingt. Je nach kulturellem Umfeld und politischer Tendenz werden für die jeweiligen Gesellschaftsformen vielfach Idealtypen gefordert. Sie entsprechen entweder gängigen Lebensmustern oder sollen gewünschte Veränderungen provozieren. Sowjetische Kommunehäuser der Zwanziger- und Dreißigerjahre etwa sind in einer solchen Funktion zu verstehen. Der neu organisierte Typus entsprach nicht nur der ideellen Umordnung von Eigentum, Arbeit, Freizeit und Beziehungsleben, er sollte die neue Lebensweise gleichsam produzieren. Angesichts der politischen Forderung nach der Befreiung der Frau von allen bürgerlichen Pflichten reduzierten minimierte, nach Geschlechtern getrennte Wohnzellen

die Funktion des Wohnens auf Schlafen und frei wählbare Sexualität, ergänzt durch räumlich getrennte und kommunal organisierte Haushaltsführung und Kindererziehung. Selten war der Schnitt mit dem Gewohnten eindeutiger, und es wundert nicht, dass nur wenige der Kommunehäuser tatsächlich realisiert wurden.

Die Einteilung in Räume, die Zuordnung von Funktionen, das Positionieren von Öffnungen oder Trennungen: Wohnungstypen bestimmen Lebensweisen, sie definieren Besitzansprüche und Territorien, ermöglichen oder behindern die Macht, die im Raum ausgespielt werden kann und unterstützen oder unterbinden Rollenklischees. Feministische Planungen gehen von einer solchen Beeinflussung durch Wohntypen aus. Der Grad an Kommunikation in Häusern, die Flexibilität von Grundrissen, die Lage der Küche innerhalb der Wohnung, Zuschnitt und Größe von Individualräumen, abtrennbare Wohnungsteile und gezielt positionierte Gemeinschaftseinrichtungen sind wenige und leicht zu realisierende Veränderungen, die tradierte Rollenzuweisungen vielleicht gar nicht erst aufkommen lassen.

Radikal neue Lebensformen sind dennoch nicht immer zwingend an neue Haus- oder Wohnungstypen gebunden. Als Otto Muehl zu Beginn der Siebzigerjahre die Kommune gründete, die als Aktionsanalytische Organisation bekannt werden sollte, war dafür keine neue Typologie notwendig. Die bestehende bürgerliche Wohnung in der Wiener Praterstraße musste lediglich von tradiertem Mobiliar befreit und mit einem zentralen Gemeinschaftsbett als Synonym für freie Sexualität und für den Ausstieg aus allen bürgerlichen Zwängen ausgestattet werden. Andererseits garantiert auch kollektives Wohnen nicht die Befreiung von solchen Zwängen. Als die Kommune wenige Jahre später in die selbst gewählte Enklave des Friedrichshofs ins Burgenland zog, bildeten sich in der eigens für die Kommune entworfenen Siedlungsstruktur genau jene Hierarchien und Machtansprüche heraus, die zuvor bekämpft worden waren. Wohn- und Lebensexperimente utopischen Charakters scheitern häufig, egal, wie sehr der Typus das Experiment unterstützt. Als Konzept einer Antithese zu Bestehendem sind sie dennoch wichtig. Kommune- und Einküchenhäuser, Ledigenheime und Wohngemeinschaften scheinen vielleicht manchen überholt – die Frage nach dem Typus bleibt ebenso offen wie jene nach neuen Formen von Kollektivität.

VON HEUTIGEN TRENDS ZU ZUKUNFTSFÄHIGEN TYPLOGIEN

In der Planung und Vermarktung von Wohnungen wird versucht, Wohneinheiten, den Haushaltstypologien entsprechend, zu strukturieren. Die Materialität der gebauten Form kann jedoch dem Wandel des privaten Haushalts nur bedingt folgen und angepasst werden.

Die individuelle, infrastrukturell bestens versorgte Wohneinheit ist heute keinesfalls klein. Bis Mitte der Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts war eine 60-Quadratmeter-Wohnung der normierte Standard für eine drei- bis vierköpfige Familie. Heute sind 60 Quadratmeter die typische Größe für eine Single-Wohnung. Die Wohnfläche pro Person und die Anzahl der Haushalte stiegen seit 1960 enorm an. Die Anzahl der Single-Haushalte in Wien erreicht heute 47 Prozent. Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person stieg während der letzten 100 Jahre kontinuierlich und liegt heute bei fast 40 Quadratmetern.

Die klassische Familie ist gegenwärtig nur eine unter den vielen Haushaltsformen. Es gibt differenzierte neue Lebensstile, die nur eine Zeitlang im Laufe des Lebens praktiziert werden. Die Wohneinheiten sind baulich und juristisch jedoch auf fixe und langfristige Haushaltsformen ausgelegt. Einmal bezogen wird nicht nur die Wohneinheit selbst, vielmehr auch das dazugehörige Wohnrecht. Das Wohnrecht bedeutet langfristig geringere Kosten und geschützte Verhältnisse, andererseits werden dadurch die Grenzen der Wohneinheit ebenso langfristig zementiert. Bestehendes Wohnrecht in sehr günstigen Miet- und Genossenschaftswohnungen führt zum Horten von nicht mehr benötigtem Wohnraum und trägt somit ebenfalls zum Anstieg der Wohnnutzfläche bei.

An, auf, hinter, in, neben, vor, zwischen ... alles über Architektur. Keine simple Wortspielerei, sondern eine Art, Wissen über dieses Thema zu organisieren, es zu artikulieren und zu verbreiten. Oder besser: Alles, was wir über Architektur wissen möchten, aber bislang nicht zu finden wussten. Ein Berliner Fachjournalistenteam, Fred Plamann, Astrid Vogelpohl und Isabel Schmidt, hat sich diese Aufgabe gemacht, „die Welt der Architektur etwas besser zu machen“. Die drei haben eine Internetseite eröffnet (www.architekturclips.de), die wie Youtube funktioniert, sich aber ausschließlich der Architektur widmet. Jeder kann unentgeltlich auf sie zugreifen, um Videoclips über Projekte, Interviews, Veranstaltungen usw. anzusehen. Auch ist es jedermann möglich, Clips für all jene darzustellen, die sich für das Thema interessieren – eine elektronische Vorgangsweise erleichtert die Sache. In jedem Fall entscheidet die Redaktion über die veröffentlichten Beiträge, denn Werbung möchte man auf der Homepage vermeiden wie ungewünschte und inadäquate Inhalte. Basiert auf der Schnelligkeit der Kommunikation ebenso wie auf der Wirksamkeit der Nachrichten. Bestens!

Das Potenzial ist enorm, gab es doch allein im März etwa 100.000 Zugriffe auf die Seite zu verzeichnen und gut 5000 Besucher betrachteten die Clips. Zurzeit sind die „Cinemathek“ etwa 40 Filme, aber wie man weiß: In einem weltweiten Netz ist eine Welt in stetiger Evolution ...

Franco Veronesi

ARCHITEKT – NEIN DANKE!

Bescheinigte der Baukulturreport der zeitgenössischen Architektur einen kontinuierlichen Anstieg in puncto Akzeptanz und Nachfrage, so macht sich im privaten Ein- und Zweifamilienhausbau ein genau gegenläufiger Trend bemerkbar. Das Gros der Häuslbauer verzichtet zunehmend auf die Leistungen aus Architektenhand. Gestaltung scheint nicht mehr wichtig, der Preis ist, was zählt! Wozu Geld für einen Architekten ausgeben, wenn es ohne vermeintlich billiger geht?

Fertighausanbieter, Baumeister und Baustoffhändler sind die ersten Anlaufstellen für Bauwillige mit endlichen finanziellen Ressourcen. Immerhin bekommen sie durch die gleichzeitige Bauauftragserteilung die Einreichungskosten mitgeliefert. So erklärt sich auch der Gewinn von 10 Prozent anteilen in der Höhe von über 9 Prozent in den vergangenen vier Jahren. Und so wuchert landeinwärts, landaus eintönige Einfamilienhausbrei über die stadtnahen Landstriche. Architekten stehen dem – im wahrsten Sinne des Wortes – planlos gegenüber und scheinen das Betätigungsfeld „Einfamilienhaus“ kampfflos übergeben zu haben. Was tun? Resignieren und sich nach anderen Spielweisen für Kreativität umsehen? Wohl kaum! Neue Strategien für eine generelle Imagekorrektur weg von „Architektur ist gleich teuer“ sind gefragt! Nicht nur, um die ureigenste Gestaltungsaufgabe der Architekten, die private Behauptung zurückzugewinnen, sondern auch um einer gesellschaftlichen und baukulturellen Verantwortung wieder gerecht zu werden.

Tom Celmer



Frauenwohnprojekt [ro*sa] Donaustadt von Köb&Pollak Architektur: Planungsabend mit kommenden Nutzerinnen. Foto: Köb&Pollak

Wohnbaubiennale 2008

1. THEMENBLOCK: TYPOLOGIEN DES ALLTAGS

- 10.00 Uhr Begrüßung
- 10.15 Uhr Bart Lootsma Architekturkritiker und -theoretiker: *Die Paradoxa des Wohlfahrtsstaates*
- 11.00 Uhr Markus Børnthal, Architekt: *Rondo Home & Business*
- 11.30 Uhr Alison Clarke Professorin für Designtheorie an der Universität für angewandte Kunst Wien: *Biographies of Dwelling* (Vortrag in englischer Sprache)

2. THEMENBLOCK: LEBENSZYKLEN UND TYPEN

- 14.00 Uhr Hubert Rhomberg Geschäftsführer Rhomberg Gruppe: *inkl. wohnen: Nachhaltige Wohnungsangebote*
- 14.45 Uhr Markus Peter, Architekt, Universität Karlsruhe: *Environmental Co-Housing in Europe. Ansätze für nachhaltige kooperative Planung*
- 15.15 Uhr Sabine Bllak, Architektin und Wohnbauexpertin: *Wohnen befreit!*

3. THEMENBLOCK: PROTOTYPISCHE ENTWICKLUNGEN

- 16.45 Uhr Matthias Heyden ISPARA (Institut für Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung): *Wohnen in eigener Regie! Gemeinschaftsorientierte Strategien für die Mieterstadt*
- 17.30 Uhr Eva Bauer Wohnwirtschaftliche Referentin des Österreichischen Verbandes gemeinnütziger Bauvereinigungen: *Flexibel nutzbarer Wohnraum ist der optimale*
- 18.00 Uhr Winy Maas MVRDV, Rotterdam: *Wie viel kann man mit Wohnbau tatsächlich erreichen?*
- 18.30 Uhr Podiumsdiskussion mit Wolfgang Förster, Stadt Wien, MA 50 – Wohnbauforschung, und Vortragenden

Veranstalter: TU Wien, Abteilung Wohnbau und Entwerfen und Österreichische Gesellschaft für Architektur (ÖGFA)

Seit dem 18. Jahrhundert wurden immer mehr Tätigkeiten aus dem privaten Haushalt und somit Wohneinheit ausgelagert: Kindererziehung, Altenpflege, gewerbliche Produktion. Auch Kochen und Wäschewaschen heute bei entsprechendem Einkommen delegiert. Der private Haushalt ist stark abhängig von hoch entwickelten Infrastrukturen und Dienstleistungen. Die individuelle Form des voll versorgten Privathaushalts ist jedoch ökonomisch und ökologisch die aufwändigste Lösung überhaupt, so architekturforscher Joachim Krause. Nachhaltige Strategien im Kontext des Wohnungsbaus können künftig nicht mehr die Effizienzsteigerung der Gebäudehülle setzen. Ein Mensch schreibt der Wohnsoziologe Walter Siebel, die 1950 eine Wohnung beherbergte, könnte heute mit demselben Wohnbestand gerade noch 400.000 Menschen unterbringen.

Neue funktionelle Konzepte für gut organisierte, kleinere und mittel- bis langfristig flexible Wohneinheiten müssen Teil jeder Nachhaltigkeitsstrategie werden. Die Entwicklung der Bautechnologie sind in Neubau und heute flexible und adaptierbare Lösungen leicht umzusetzen. Zukunftsfähige architektonische Typologien beinhalten neben rein funktioneller Konzeption zusätzliche Nutzungskonzepte: die Schaffung von gemeinschaftlich genutzten Einrichtungen (Co-Housing), das Initiieren und Moderieren partizipativen Prozessen (Baugruppen) und darüber hinaus die Bildung von kritischen und autonomen Bewohnern.

Wohnbaubiennale 2008
 24. April 2008, 10 bis 19.30 Uhr
 Atelierhaus der Akademie der bildenden Künste Wien
 Semper Depot, Lehárgasse 6, 1060 Wien
 Internet: www.wohnbaubiennale.at